



Diese Federzeichnung aus der Zeit um 1555 zeigt die älteste Ansicht der freien Reichsstadt Heilbronn.

## Bernd Röcker/ Jürgen Schedler     Leonhart Fuchs und seine Zeit an der Lateinschule in Heilbronn

In diesem Jahr wird der 500. Geburtstag von Leonhart Fuchs gefeiert, der berühmte Mediziner und Botaniker, neben Otto Brunfels (1488–1534) und Hieronymus Bock (1498–1554) einer der «drei deutschen Väter der Pflanzenkunde». Einige heimische Pflanzenarten tragen seinen Namen. Am bekanntesten aber ist er sicher durch die zur Familie der Nachtkerzengewächse gehörige Fuchsie (*Fuchsia*) geworden, die der Botaniker Charles Plumier (1646 bis 1704) im heutigen Haiti 1696/97 entdeckte und die ganze Gattung in seiner Erstbeschreibung 1703 ihm zu Ehren benannte. Am 11. Januar dieses Jahres würdigte die Deutsche Post diesen bedeutenden Mann mit der Herausgabe einer Sondermarke.

*Eine «Leichenrede» gibt Aufschluss über das Leben von Leonhart Fuchs*

Im bayerisch-schwäbischen Wemding nahe der Reichsstadt Nördlingen wurde er 1501 geboren, in Tübingen starb er im Jahre 1566. In zahlreichen Büchern und Schriften, bestätigt in der jüngsten und bis jetzt umfassendsten Biografie von Frederick G. Meyer, Emily Emmart Trueblood und John L. Heller von der Stanford University, California (1999), wird als erste Station auf seinem Bildungsweg außerhalb seines Geburtsortes die Lateinschule Heilbronn angegeben.

Woher stammt diese Information? In Heilbronn ist heute aus jener Zeit hierüber nichts zu finden; auch von der Lateinschule, als deren Nachfolgerin das am Rande des ehemaligen Stadtkerns gele-

gene humanistische Theodor-Heuss-Gymnasium zu sehen ist, blieb nichts mehr erhalten. Die Stadt wurde wiederholt durch die Franzoseneinfälle Ende des 17. Jahrhunderts, durch Feuersbrünste und letztlich durch den schrecklichen Luftangriff am 4. Dezember 1944 nahezu völlig zerstört. In dem Stadtquartier, in dem sich die Lateinschule befand, erinnern heute lediglich die Straßennamen *Schulgasse* und *Querschulgasse* an die frühe Bildungsanstalt. Kenntnis über die Schulzeit von Fuchs in Heilbronn haben wir nur von einem Nachruf, der *Leichenrede*, die der Tübinger Professor für Griechisch, Latein und Beredsamkeit (Rhetorik) Georg Hizler verfasst hatte, nachdem der große Wissenschaftler am 10. Mai 1566 gestorben war.

Dieser *Oratio de vita et morte clarissimi viri, medici et philosophi praestantissimi, D. Leonhardi Fuchsii, artis medendi in Academia Tubingensi Professoris doctissimi* entnehmen wir: *Ideo cum literarum ludus Hailbrunnensis prae ceteris celebraretur: eique praeesset vir bonus, bonarum artium Magister Conradus nomine: ad pleniorum ingenii cultum, cura matris ac propinquorum, anno aetatis decimo missus est Hailbrunnum, quae civitas est Imperii. (...) Eo in loco ita segessit Fuchsius: (...) Annum versatus in Schola Hailbrunnensi, Erphordiam Turingiae civitatem est missus.*

Frei übersetzt: Als die Elementarschule von Heilbronn vor allen anderen gerühmt wurde und an ihrer Spitze ein tüchtiger Mann, ein Lehrer der «schönen Künste» mit Namen Konrad stand, ist er (nämlich Fuchs) zur ausgiebigen Pflege seines Geistes im zehnten Jahr des Jahrhunderts nach Heilbronn

geschickt worden. (...) Nach einem Jahr in der Heilbronner Schule ist er nach Erfurt in Thüringen geschickt worden. Die «civitas Imperii» ist natürlich die Freie Reichsstadt Heilbronn, und mit dem Magister Conradus kann nur der aus Eppingen stammende Schulmeister Konrad Költer gemeint sein. Dieser beginnt 1480 sein Studium in Heidelberg und ist von 1492 bis 1527 Rektor der Heilbronner Lateinschule, wie der *Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg* von 1912 und der Festschrift *350 Jahre Gymnasium in Heilbronn* von 1971 zu entnehmen ist.

Was veranlasst nun Leonhart Fuchs, den Weg in das rund 120 Kilometer entfernte Heilbronn zu nehmen, um dort in die Schule zu gehen? Einige Hinweise gibt uns u. a. wiederum Hizlers Leichenrede, anderes lässt sich aus seinem Werdegang, seinen späteren Kontakten zu Persönlichkeiten und seinen Werken erschließen.

Leonhart Fuchs stammt aus einer gutbürgerlichen und wohlhabenden Familie. Sein Vater Hans Fuchs ist, wie auch sein Großvater, Bürgermeister in Wemding. Im Jahre 1505 stirbt Leonharts Vater. Die Mutter, Anna Fuchs, bemüht sich um eine gute Ausbildung des Sohnes und seiner beiden Geschwister. Vermutlich ist sie es, welche die Begabungen des Sohnes entdeckt, gleichzeitig sich aber wohl mit den Inhalten und Methoden der dortigen Lehrer nicht einverstanden erklärt. Es ist auch anzunehmen, dass man in dieser Familie dem neu aufkommenden Denken, der «Neuen Lehre» – ad fontes – aufgeschlossen gegenübersteht. So wird der junge Leonhart 1511 also nach Heilbronn geschickt.

Die Lateinschule dort hat schon einen guten Ruf, der über die Grenzen der Reichsstadt bereits hinausgetragen war, mit Sicherheit das Verdienst von Konrad Költer. Er lehrt dort nicht mehr das mittelalterliche Latein, die Komödien des Terenz und die Oden von Horaz beginnen dieses zu verdrängen, er lässt humanistische Einflüsse spürbar werden. *Hic in ceteris auctoribus, quos explicabat, Terentii optimi Latinae linguae auctoris Comoedias, et Horatii odas in schola sua interpretabatur*, so Georg Hizler. Aus seiner humanistischen Gedanken aufgeschlossenen Schule waren bereits bedeutende Schüler hervorgegangen.

#### *Die Reichsstadt Heilbronn zur Zeit des Lateinschülers Leonhart Fuchs*

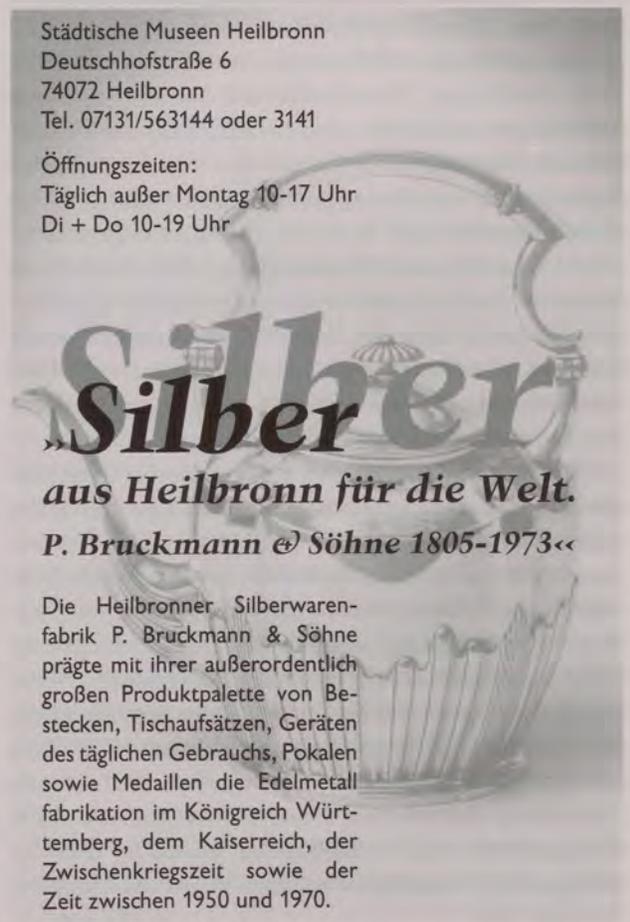
Irgendwann im Jahre 1511 kommt also der zehnjährige Leonhart, vermutlich über die Reichsstädte Nördlingen und Schwäbisch Hall auf der alten damaligen «Fernverkehrsstraße», der Reichsstraße, über Weinsberg nach Heilbronn. Und es wird ihn

vielleicht auch so beeindruckt haben, wie heute noch manchen Reisenden, als er, kaum waren die Löwensteiner Berge verlassen, die Stadt unten in der Mulde des Neckartals erblickt, umgeben von Gärten und umrahmt von den rebenbestockten Hängen. Südlich der Stadt grenzt das Herzogtum Württemberg an, geschützt durch den «Altwürttembergischen Landgraben», errichtet unter Graf Eberhard im Bart, dem Gründer der Universität Tübingen. Der Wartturm dieser Zoll- und Verteidigungsgrenze ist am östlichen Ausläufer des Heuchelbergs zu erkennen. Württemberg wird regiert von Ulrich (1487–1550) – schon 1503 vom König und späteren Kaiser Maximilian I. für volljährig erklärt und zum Herzog ernannt –, der dann, der Reformation zugeneigt, 1535 den jungen Professor Fuchs auf den Lehrstuhl der Medizin der Universität Tübingen rufen wird, im selben Jahr, in dem Ambrosius Blarer und Johannes Brenz die Reformation im Herzogtum Württemberg durchführen werden. Die Berufungsverhandlungen erfolgen auf Veranlassung des großen Humanisten und Reformators Philipp Melanchthon (1497–1560).

Wie die seit 1281 mit Stadtrechten versehene Reichsstadt Heilbronn damals ausgesehen haben

Städtische Museen Heilbronn  
Deutschhofstraße 6  
74072 Heilbronn  
Tel. 07131/563144 oder 3141

Öffnungszeiten:  
Täglich außer Montag 10-17 Uhr  
Di + Do 10-19 Uhr



»**Silber**  
aus Heilbronn für die Welt.  
P. Bruckmann & Söhne 1805-1973«

Die Heilbronner Silberwarenfabrik P. Bruckmann & Söhne prägte mit ihrer außerordentlich großen Produktpalette von Bestecken, Tischaufsätzen, Geräten des täglichen Gebrauchs, Pokalen sowie Medaillen die Edelmetallfabrikation im Königreich Württemberg, dem Kaiserreich, der Zwischenkriegszeit sowie der Zeit zwischen 1950 und 1970.

mag, zeigen uns alte Abbildungen, so die bisher älteste von 1547 oder die als Vogelschau-Planprospekt von Schlehenried von 1658. Die Stadt nimmt eine Fläche von etwa 26 ha ein und hat rund fünftausend Einwohner. Mit Wällen und Gräben, wehrhaften Mauern, Türmen und Toren, die viele hochgieblige Fachwerkhäuser mit weit vorkragenden Stockwerken, rund sechzig nur zwei bis sechs Meter breite Straßen und wenig Plätze umschließen, zeigt sie Enge und Geborgenheit, Stolz und Wohlstand zugleich. Die Schauseite ist vom Neckar her mit dem Brückentor und der 1471 erbauten steinernen Brücke über den Fluss, wie wir sie vom Stich des Matthäus Merian her kennen.

Den Neckar durften die Reichsstädter dank des kaiserlichen Privilegs von 1333 vom Hauptarm in der Talau weg direkt an die westliche Stadtmauer verlegen, was dem Schutz der Stadt förderlich ist, und zur Nutzung der Wasserkraft mit zahlreichen Mühlen aufstauen. Damit ist die Schiffs- und Floßfahrt unterbrochen, die Waren müssen umgeladen, gelagert, gestapelt werden. Dieses «Stapelrecht», heute würde man es als Monopol bezeichnen, verbunden mit Floßzoll, Kranengeld, Lagergeld und Brückenzoll macht die Stadt bedeutend, wirtschaftlich stark und wohlhabend. Reichtum erlangt sie auch durch den «Stand der Wengerter», die die Rebhänge bewirtschaften und einen guten Tropfen keltern.

Im gesicherten Schutz der wehrhaften Mauern und dank ihrer Wirtschaftskraft hat sich hier ein fruchtbares gelehrtes und kulturelles Leben entwickelt. Heilbronn ist bereits ein beachtenswerter Mittelpunkt des deutschen Humanismus und der Gelehrsamkeit, die *Seele der humanistischen Gelehrsamkeit*, so Helmut Schmolz. Hier gedeihen auch die Wurzeln für die Reformierung der Kirche. Die Bürger sind selbstbewusst, frei und offen für ein neues Denken. Ein Zeichen dafür ist der Westturm der Kilianskirche, den Leonhart Fuchs noch nicht als höchstes Bauwerk der Stadt erblicken kann.

Fuchs gelangt entweder durch das nördliche Sülmertor oder durch das am gegenüberliegenden Ende gelegene Fleinertor in die Stadt hinein. Die Fleinerstraße und die nördlich daran anschließende Sülmerstraße bilden damals die Hauptachse in Süd-Nord-Richtung, im Gegensatz zu heute mit der erst 1897 nach Osten durchbrochenen Kaiserstraße. Nahe seiner Lateinschule bekommt Fuchs nur den mit einem provisorischen Helm versehenen Unterbau des Turmes der Kilianskirche zu sehen, den der aus Weinsberg stammende Hans Schweiner, seit 1496 Bürger Heilbronn, vom Rat der Stadt 1507 mit Planung und Bauausführung erwählt, in die Höhe zu bringen hat.



*Der Heilbronner Kiliansturm weist reichen plastischen Schmuck auf und ist ganz oben vom «Männle» bekrönt, der Figur eines Landsknechts.*

Bestimmt ist diese Baustelle im Zentrum der Stadt das Gesprächsthema der Bürger, dem Fuchs wohl auch nicht entgehen kann. Vielleicht ist schon bekannt, wie dieser Hauptturm einmal aussehen soll, der von 1513 bis 1528 errichtet wird. Der Baumeister greift zu ganz neuen, geradezu revolutionären Stilelementen – der Turm wird der erste Renaissancebau nördlich der Alpen – und macht mit Skulpturen am Turm die überall im Lande herrschenden sittlichen Ausschweifungen des Klerus und der Klöster wie Trunkenheit und Unzucht, Habgier und Streitsucht zum Thema. Wie heute noch der Turmbesucher feststellen kann, hat Hans Schweiner, der sicher von seinem achtzehn Jahre jüngeren Freund Johannes Lachmann, dem ehemaligen Lateinschüler und späteren Reformator der Stadt beraten wird, keine Heiligen

abgebildet, sondern Früchte, Fabeltiere, Musikinstrumente, ja sogar einen Affen im Ordenskleid einer Nonne, Mönch und Nonne vereinigt in einer Vogelgestalt, Adam und Eva auf einem Weinfass sitzend, den Teufel in einer Mönchskutte, Domherren von Hetären mit Stricken gefesselt, einen Bischof mit Vogelschnabel, einen Geistlichen in Narrenkappe. Dieses bunte Treiben gipfelt im wahrsten Sinne des Wortes mit einem Stadtsoldat in Landsknechtuniform, dem Heilbronner «Männle»!

Diese erste Bauphase des Turms, den Theodor Heuss 1928 als *Novellenkranz aus Stein, kühn, stolz, lustig* bezeichnet, während dessen Baus der *Kampf um die neue Lehre, Reformation, Bauernkrieg* zieht, erlebt Leonhart Fuchs während seiner kurzen Heilbronner Zeit. Und bestimmt hört er auch den Prediger an der Kilianskirche Dr. Johan Kröner (Chrener, Kroner), der dort von 1493 bis 1520 dieses Amt ausübt und zu dem Johannes Lachmann, der 1520/21 selbst an diese Stelle treten wird, ein freundschaftliches Verhältnis hat. Hieraus ist zu schließen, dass auch der Prediger Kröner den reformatorischen Gedanken aufgeschlossen gegenüberstand.

*Von «Präsenz», baccalaureus und doctrinale puerorum – die Lateinschule an der Schwelle zum Humanismus*

In diesem Geist und in dieser Aufbruchstimmung kommt Leonhart Fuchs in die Lateinschule. Das Gebäude, in dem auch die Wohnung des Schulmeisters untergebracht ist, steht in der seit 1478 so genannten Schulgasse, die 1438 noch Grüninger-gasse heißt, gelegentlich später noch Grüninger-gasse genannt wird. 1534 befindet sich das Schulgebäude in der Hemmerlinggasse. Als nach der Einführung der Reformation das Franziskanerkloster am Hafenmarkt aufgehoben wird, verlegt man die Lateinschule dorthin, wo sie bis zum Jahre 1827 bleibt. Übrigens wird die Kirche 1688 von den Franzosen niedergebrannt. Der Hafenmarktsturm ist erst 1698 bis 1727 von der Stadt aufgebaut worden. Dieses Stadtquartier finden wir heute zwischen Kaiserstraße, Allee, Karl- und Sülmerstraße.

Die erste Erwähnung einer Lateinschule in Heilbronn stammt aus dem Jahr 1431. Dies ist für eine Reichsstadt eine relativ späte Nennung, wenn man bedenkt, dass eine ganze Reihe von Lateinschulen auch kleinerer Städte im näheren Umkreis z.T. sehr viel früher erwähnt wird. Man darf davon ausgehen, dass die Gründung der Heilbronner Lateinschule früher erfolgt ist.

In dieser Reichsstadt wird erstmals ein lateinischer Schulmeister im Zusammenhang mit einer Stiftung in einer Urkunde des Jahres 1431 genannt.

Aus ihr wird deutlich, dass die mittelalterliche Lateinschule in enger Verbindung mit der Stadtkirche steht. Dies wird auch dadurch bestätigt, dass der Schulmeister neben dem Schulgeld, das er von den Eltern seiner Schüler bezieht, ein Sechstel der *Präsenz* als wichtigem Bestandteil seiner Besoldung erhält. *Präsenz* heißen die kirchlichen Einkünfte, die den Vikaren des Pfarrers zustehen, wenn dieser am Bischofssitz in Würzburg als Domherr seine Pfründe verzehrt und sie an seiner Stelle die mit dem Pfarramt verbundenen Dienste verrichten.

Die Beteiligung des Schulmeisters an der *Präsenz* lässt auf die Lateinschule als ursprünglich kirchliche Einrichtung schließen. Denn die Kirche braucht für den Gottesdienst einen Chor, der den Kirchengesang und die Kirchensprache Latein beherrscht. Der Schulmeister hat mit dem Chor mehrmals in der Woche und an Festtagen den Gottesdienst zu umrahmen. Die Stelle des Schulmeisters, der den Schülern Latein zu lehren und sie im Kirchengesang auszubilden hat, war anfangs sicherlich mit einem Geistlichen besetzt, der durch den Kirchenherrn angestellt wurde.

Wann die Heilbronner Lateinschule in eine städtische Einrichtung umgewandelt wird, ist nicht überliefert. Konrad Költer, der letzte vorreformatorische Rektor, den Leonhart Fuchs nun zum Lehrer hat, ist, wie er selbst in einem Brief an den Rat der Stadt schreibt, von der Stadt zum Leiter der Schule eingesetzt worden.

Über den Schulbetrieb vor der Reformation selbst erhalten wir aus den wenigen überlieferten Quellen nur ein ungefähres Bild. So gewährt uns eine Schulordnung aus der Zeit um 1470, veröffentlicht im Urkundenbuch der Stadt Heilbronn, Band 1, Nr. 883, einen Einblick über den Ablauf eines normalen Schulalltags: *zu sumerzit sol der schulmeister morgens so es funfe slecht examinieren in grammatica ein stund und darnach lesen und darnach sollen die clain knaben ir letz (Lektion) sagen. Darnach sol man das latin examinieren und declinat (Deklination) und darnach aber (abermals) die jungen knaben ir letz sagen und dan gepurt dem schulmeister in kyrchen zu gen und diewyl (währenddessen) sol der baccalarius examinieren in Allexandro.*

*Item nach dem prandium (Frühstück) sol der schulmeister von zwelfen bis eins slecht ein evangelium oder epistel examinieren oder lesen und dan sollen die klein knaben aber ir letz sagen. Und wan es zwen slecht, sol man examinieren oder lesen in loyca (Logik) bis zu dryen horn und so es drue slecht, sol der schulmeister oder sin baccalarius das latin geben.*

*Item zu winterzyt sol man morgens anheben so es sechse slecht und die stund nach einander halten wie vor unterscheid ist.*



Blick in einen Schulsaal des Jahres 1592. Lehren, Lernen und Züchtigen liegen nahe beieinander, wie die Szene vorne links belegt.

Diese Schulordnung stellt nicht nur eine Art Stundenplan dar, sie gibt auch Auskunft über die Lerninhalte und die Unterrichtsmethoden. Demnach steht der Lateinunterricht im Mittelpunkt, denn die Beherrschung der lateinischen Sprache ist die Voraussetzung für das Studium an der Universität. Unterrichtet werden auch die Fächer Logik und Rhetorik. Grammatik, Logik und Rhetorik gehören zu den «redenden Künsten», das so genannte Trivium oder die untere Stufe der Septem Artes Liberales. Sie werden in den Lateinschulen gelehrt, während das so genannte Quadrivium, die «rechnenden Künste», also Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie, an den Universitäten als eine Art Grundstudium an der Artistenfakultät von jedem Studenten zu absolvieren ist, bevor er Theologie, Medizin oder Rechtswissenschaft studieren kann.

Gelehrt wird das mittelalterliche Latein, wie aus dieser Schulordnung hervorgeht, nach dem *doctrinale puerorum* (Lehrbuch für Knaben), einem in lateinischen Hexametern verfassten Grammatikbuch des um 1170 in Villedieu in der Normandie geborenen Alexander de Villa Dei. Als Lektüre dienen vor allem biblische Texte.

*Lernen ohne Schulbücher in einem Raum – Schulgeld als Hürde – «Fahrenden» droht Ausweisung*

Da im Mittelalter Schulbücher für die Schüler unerschwinglich sind, besteht der Unterricht hauptsächlich

im Nachsprechen, Auswendiglernen und Deklamieren von Grammatikkapiteln und Bibelstellen. Einseitige Gedächtnisleistungen werden also von den Schülern verlangt, was viele auch als geisttötend empfinden. Rute und Stock sind deshalb wichtige Hilfsmittel der Lehrer. Das Geschrei der bestraften Schüler, das man auf der Straße hören kann, ist oft so laut, dass sich die Nachbarn immer wieder darüber beschweren.

Ursprünglich wurden alle Schüler in einem einzigen großen Raum unterrichtet. Es gibt weder Altersklassen noch Altersgrenzen. Die Anfänger und die Fortgeschrittenen werden in getrennte Lerngruppen unterteilt. Diese können, wenn es die Schülerzahl erforderlich macht, nochmals in jeweils zwei oder drei Untergruppen aufgeteilt werden. Der Schulmeister und seine Gehilfen unterrichten oft alle Lerngruppen in dem einen Schulraum zur gleichen Zeit.

Der Rektor der Lateinschule musste an der Universität ausgebildet sein und in der Regel das Examen eines Magisters, mindestens aber das eines Bakkalaureus der Künste abgelegt haben. Neben ihm unterrichtete oft noch ein Gehilfe, ein Bakkalaureus, zeitweise sogar noch ein weiterer, Locatus oder Provisor genannt. Ein fester Bestandteil in der Besoldung des Schulmeisters ist sein Anteil am Präsenzgeld. Darüber hinaus beziehen er und seine Gehilfen, die er selbst anstellen und entlassen kann, ein in der Schulordnung festgelegtes Schulgeld von den Schülern sowie Naturalien.

Den armen Schülern wird ein Teil des Schulgeldes erlassen. Sie zahlen dem Schulmeister und dem Gehilfen jeweils 8 statt 18 Pfennig im Vierteljahr! Von dem Geld aus der *Büchs*, in der besondere Zuwendungen gesammelt werden, soll der Schulmeister nichts für sich entnehmen, sondern es unter den armen Schülern verteilen. Ebenso soll das Geld, das der Chor durch seinen Gesang im Gottesdienst oder am Grab verdient, ausschließlich den Schülern des Chores zugute kommen.

Die Schulwirklichkeit und die Probleme des Schulalltags der mittelalterlichen Lateinschule werden in der oben zitierten Schulordnung kaum sichtbar. Weil damals noch keine Schulpflicht bestand, besuchen nicht wenige Schüler den Unterricht ganz unregelmäßig. Viele Eltern, so schreibt Konrad Költer, versuchen zudem, sich vor der Bezahlung des Schulgeldes zu drücken, was natürlich mit Einbußen im Einkommen der Lehrer verbunden ist: *Es haben auch etlich burger hie den gebruch, wan sie 6 oder acht wochen kinder in die schül schickendt, so es sich der fronfasten nahet, so behalten sie die kindt daheimen, damit mir und meinen baccalarien oft ein abbruch geschicht.* So ist wieder dem Heilbronner Urkundenbuch zu entnehmen.

Die Mehrzahl der Schüler der Heilbronner Lateinschule kommen aus der Stadt selbst oder wie Leonhart Fuchs aus der Umgebung. Daneben gibt es auch umherziehende oder «fahrende» Schüler, so genannte Vaganten. Sie fallen häufig durch Raufhändel oder Betteln auf und geben deswegen immer wieder Anlass zu Klagen der Bevölkerung.

Wenn die Bürger ihr Treiben satt haben, jagen sie die fremden Schüler zur Stadt hinaus, was besonders häufig nach schlechten Ernten und anderen Zeiten der Not geschieht. Derartige Maßnahmen können aber auch dem Ruf einer Schule schaden, nämlich dann, wenn die ausgetriebenen Vaganten die angeblich ungastliche Stadt und ihre Schule andernorts aus Rache herabsetzen. Dies ist wohl auch der Grund für eine Eingabe Konrad Költers an den Rat der Stadt, in der er sich gegen die drohende Ausweisung der fremden Schüler wendet. Költer hat allen Grund zu dieser Beschwerde, denn seine Schule besuchen viele Auswärtige. Und da sich die Leistung und Anziehungskraft einer mittelalterlichen Lateinschule gerade auch an der Anzahl ihrer fremden Schüler ablesen lässt, kann man daraus schließen, dass die Heilbronner Lateinschule unter seiner Leitung einen besonders guten Ruf genießt, den er nicht aufs Spiel setzen möchte.

In seinem Schreiben unterscheidet Konrad Költer drei Gruppen auswärtiger Schüler: *nemlich ettlich seindt ganz in die kost verdingt, die dan den gemeinen*

*nutz fürdern und das almusen nit niessen; die ander die kauffen kost und samlendt allein brott; die dritten seindt, die sich des ganzen almusen gebrauchen.* Költer gibt dem Rat nicht nur zu bedenken, dass sich Heilbronner Bürgerskinder in anderen Städten ebenfalls durch Betteln verköstigen, er weist auch darauf hin, dass er in Zeiten der Seuchen, der Teuerung und des Krieges Schwierigkeiten habe, seinen Verpflichtungen in der Kirche mit dem Schulchor nachzukommen. Dies habe sich schon früher gezeigt, als die fremden Schüler ausgewiesen worden seien. Er selbst wolle dafür bürgen, dass wegen der fremden Schüler *ander armen menschen (kein) merklicher abbruch an leiblicher narung geschehe.*

Konrad Költer – der Humanist  
und Schulmeister von Leonhart Fuchs

Wer ist nun dieser Konrad Költer, durch den Leonhart Fuchs an der Lateinschule sicher beeinflusst und gefördert wird? Wann er in Eppingen geboren wird, ist nicht überliefert. Das erste gesicherte Datum ist seine Immatrikulation an der Universität Heidelberg am 8. Januar 1480. Demnach dürfte er wohl zwischen 1464 und 1467 in der Kraichgaustadt

## Markgröningen

**Historischer  
Schäferlauf  
24.–27. August 2001**

Leistungshüten  
Freitag, 24. August

Hauptfesttag  
Samstag, 25. August



Historischer Festzug · Wettläufe der Schäfer und Schäfertöchter auf dem Stoppelfeld · Krönung des Siegerpaares · Schäfertanz · Festspiel »Der treue Bartel«

Volksfestbetrieb auf dem Vergnügungspark · Großer Krämermarkt · Schäfermarkt

**Die Stadt Markgröningen  
lädt herzlich ein**

Auskunft erteilt die Stadtverwaltung  
71703 Markgröningen, Telefon (0 71 45) 13-273



Hilfsmittel beim Unterricht. In diesem Druck von 1490 tragen die Äste eines Baumes das Alphabet.

geboren sein. Dort hat er auch in der erstmals 1421 erwähnten Lateinschule seine erste Bildung erhalten. Bereits im Juli 1481 verlässt Költer als *Baccalaureus artium via moderna* die Heidelberger Universität. Acht Jahre später lässt er sich dort ein zweites Mal einschreiben, um sein Studium weiterzuführen, und noch am Ende des gleichen Jahres legt er sein zweites akademisches Examen als *Magister artium* ab. Im August 1489 ist Költer als Zeuge im Schulhaus von Heilbronn aufgeführt.

Offensichtlich war er schon gleich nach seinem ersten Examen an der Heidelberger Universität als Provisor oder Gehilfe des Rektors der Heilbronner Lateinschule angestellt worden. Man darf sogar annehmen, dass Költer die ganze Zeit bis zu seiner Einstellung als Rektor in der Heilbronner Lateinschule als *Baccalaureus* oder Provisor unterrichtet, vielleicht sogar in dieser Funktion nach der Ablegung seines Magisterexamens weiterarbeitet. Denn 1491 heiratet er die Witwe des vor 1483 verstorbenen, wohlhabenden Heilbronner Bürgers Peter Kistenmacher, der als Rats- und Gerichtsmitglied sowie als Bürgermeister auch politisch einflussreich

war. Konrad Költer ist durch diese Heirat auch wirtschaftlich abgesichert und verschafft sich Eingang in die Kreise der Heilbronner Bürger. Wahrscheinlich erwirbt er damit auch das Heilbronner Bürgerrecht.

So erfolgt schließlich 1492 die Berufung Konrad Költers zum vierten Rektor der Heilbronner Lateinschule. Im Gegensatz zu den späteren Berufungen von Schulmeistern wissen wir nichts über die näheren Umstände seiner Berufung. Sicher dürfte ihm neben seiner beruflichen Qualifikation zugute gekommen sein, dass er in der Reichsstadt kein Unbekannter mehr ist.

Dass Költer auch noch nach seiner Ernennung zum Rektor bereit ist, sein Wissen zu erweitern und die neuen geistigen Strömungen in sich aufzunehmen, zeigt sich schon ein Jahr später, als in Heilbronn eine Seuche grassiert und daher viele Schüler dem Unterricht fernbleiben. Diese unfreiwillige Pause nutzt er, um in Heidelberg seine Studien fortzusetzen. Hier besucht er juristische Vorlesungen, nicht nur, um den ebenfalls aus Eppingen stammenden, damals bedeutenden Rechtsgelehrten und zeitweiligen kurfürstlichen Hofrat Andreas Hartmanni zu hören, sondern, wie Friedrich Pressel (1988) vermutet, um diese Kenntnisse in seiner Schule anzuwenden. Denn im Unterrichtsfach Rhetorik werden nicht nur die Fähigkeiten zu schreiben und zu reden geschult, man lehrt darin auch den Bürgerkindern das Abfassen von Briefen und Urkunden, und dazu gehört nicht nur die Vermittlung allgemeiner Stilregeln, sondern auch gewisser Rechtskenntnisse. Auch dürfte eine ganz egoistische Absicht eine Rolle gespielt haben, wie schon seine Vorgänger neben dem Amt als Schulmeister gleichzeitig auch das des Notars auszuüben, um durch Nebeneinkünfte sein ohnehin nicht reichliches Einkommen aufzubessern, ja sogar wie diese Vorgänger auch einmal das Schulmeisteramt aufzugeben und nur noch als Notar tätig zu sein.

Unter Konrad Költer vollzieht sich nachweislich an der Heilbronner Lateinschule der Wandel vom mittelalterlichen zum modernen, vom Geist des Humanismus geprägten Lateinunterricht. Wird um 1470 noch die lateinische Sprache nach dem *Doctrinale puerorum* gelehrt, so greift nun Konrad Költer ganz im Sinne des in Deutschland allmählich aufkommenden Humanismus, der mit seinem Lösungswort «Zurück zu den Quellen» zur Beschäftigung mit den antiken Wurzeln unserer Kultur aufruft, wieder auf die klassischen lateinischen Autoren zurück, um seinen Schülern das ursprüngliche, reine Latein zu lehren. Auch Leonhart Fuchs wird in seinen späteren medizinischen und naturwissenschaftlichen Arbeiten, so den 1530 erschienenen

*Errata recentiorum medicorum* («Irrtümer der neueren Ärzte») oder den *Paradoxa* von 1535, verbunden mit heftiger Kritik der Anhänger der herrschenden Lehre, exakt auf die Werke der alten Griechen zurückgehen. So lautet 1535 seine Forderung: *Gehen wir daher zu den Quellen zurück, und schöpfen wir aus ihnen das reine und ungetriebte Wasser der medicinischen Kenntnisse.*

Die entschiedene Abkehr Konrad Költers vom mittelalterlichen Lateinunterricht legt die Frage nahe, durch wessen Einfluss er zum erklärten Anhänger der neuen humanistischen Geisteshaltung wurde. Die Ursprünge liegen in Heidelberg, das sich unter Kurfürst Philipp von der Pfalz (1476–1508) im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts zu einem der Zentren des Frühhumanismus im deutschen Südwesten entwickelte. Als Költer 1480/81 an der Artistenfakultät in Heidelberg studierte, lehrte dort der bekannte Frühhumanist Jakob Wimpfeling aus Schlettstadt im Elsass.

Dieser bemühte sich dort um die Reform der höheren Bildung im Sinne des Humanismus. Dabei ging es ihm nicht nur um die Verbesserung des Lateinunterrichts, sondern um eine grundsätzliche Neubestimmung von Bildung. Im Lateinunterricht

sollten nur die besten Autoren, die der römischen Klassik, gelesen werden. Von der Schulung am klassischen Latein versprach sich Wimpfeling eine geistige und moralische Erziehung. Von denjenigen, die in diesem Sinne erzogen wurden, erwartete er, dass sie leitende Ämter anstrebten, um dann notwendige Reformen von Staat, Kirche und Gesellschaft durchzuführen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass Költer bei seinem ersten Studienaufenthalt in Heidelberg Jakob Wimpfeling nicht nur hörte, sondern auch von dessen humanistischer Reformpädagogik beeinflusst wurde. Dieser Einfluss ist sicherlich noch bei seinem zweiten Studienaufenthalt dort 1489 vertieft worden und wirkt sich wohl in der Heilbronner Lateinschule aus.

Selbstverständlich bringt die im neuen humanistischen Geist reformierte Lateinschule Konrad Költers weit über die Grenzen Heilbronnns hinaus Ruhm und Achtung ein, und dieser zieht viele auswärtige Schüler an. Dessen ist sich Költer durchaus bewusst, als er an den Rat der Stadt nicht ohne Stolz schreibt: *Der menüing (Vermehrung) der schuler, so yetzt hie sindt, het ich vermeint, euwer wyßheit solt darab ein besunder freudt gehapt haben, ursach meyner arbeit und villicht meines emsigen vleis halber, darumb ich dan vor ander schulmeistern gesucht wurd,* wie dem Urkundenbuch der Stadt Heilbronn zu entnehmen ist.

*Leonhart Fuchs und andere bedeutende Schüler des Heilbronner Rektors Konrad Költer*

Konrad Költer hat in seiner 35-jährigen Tätigkeit als Rektor der Heilbronner Lateinschule neben Leonhart Fuchs eine Reihe weiterer bedeutender Schüler hervorgebracht: Johannes Oekolampad, Johann Lachmann, Erhard Schnepf, Johann Riesser, Johannes Fabri und Johannes Vögelin.

Johannes Oekolampad (1491–1531), der spätere Reformator von Basel, wurde von seinen Eltern nach Heilbronn zu Költer geschickt, obwohl damals schon eine Lateinschule in seinem Geburtsort Weinsberg bestand. Johann Lachmann (1491–1539) besucht die Lateinschule neun Jahre später als Oekolampad. Johann Lachmann, dessen Vater Bernhard Glockengießer in der Stadt – die Kilianskirche besaß Glocken seiner Gießerei – und Mitglied des Rates war, wurde wahrscheinlich im elterlichen Haus in der Schulgasse geboren. 1505 begann Lachmann sein Studium in Heidelberg und war danach zunächst als Pfarrerwerwer in Heilbronn tätig, ehe er 1521 die Prädikantenstelle an der Kilianskirche als Nachfolger Kröners erhielt. Während seines Studiums in Heidelberg kam er zusammen mit Johannes Brenz, dem Reformator von Schwäbisch Hall, sowie mit Philipp

## Melanchthonhaus Bretten

Melanchthonstraße 1, 75015 Bretten, Telefon 0 72 52/94 41-0

### Besichtigungen

Februar–November: Di.–Fr. 14.00–17.00 Uhr  
Sa. u. So. 11.00–13.00 Uhr, 14.00–17.00 Uhr

### Führungen

Februar–April: Di., Mi., So. 15.00 Uhr  
Mai–Oktober: Di.–So. 15.00 Uhr  
Sonderführungen ganzjährig möglich nach Vereinbarung mit der Stadtinformation, Telefon 0 72 52/95 76 20

### Eintritt

Erwachsene DM 5,- (Euro 2,56); Schüler DM 3,- (Euro 1,53)  
Gruppe ab 20 Personen DM 4,- (Euro 2,05)

## Veranstaltungen zur Ausstellung »Frauen gestalten Frauengestalten«

21. Juni – 12. Juli 2001, Gedächtnishalle Melanchthonhaus  
**Ausstellung** »Frauen gestalten Frauengestalten« – Die Ausstellung zeigt Frauen aus der Kirchen- und Religionsgeschichte in lebensgroßen Figuren und Schautafeln mit Biografien der einzelnen Frauen.

22. + 23. Juni 2001

**Tagung** »Frauen in der Religionsgeschichte« – eine Veranstaltung des Melanchthonhauses und der Evangelischen Akademie Thüringen

24. Juni 2001, 19.30 Uhr, Bürgersaal Altes Rathaus  
**Meditative Tänze** von Anastasia Geng, Leitung: Roswitha Grosser, Bretten

5. Juli 2001, 19.30 Uhr, Gedächtnishalle Melanchthonhaus  
**Vortrag** »Skizzen eines bewegten Lebens, Dr. phil. Edith Stein – Sr. Theresia Benedicta vom Kreuz OCD«, Sr. Mag. theol. Johanna vom Kreuz-Hauke, OCD, Tübingen

7. Juli 2001, 19.30 Uhr, Gedächtnishalle Melanchthonhaus  
**Hildegard von Bingen** – Von der Schönheit des Himmels – Ein morgendliches Treffen. **Vortrag** »Einblicke in die mystische Erfahrungswelt der Hildegard von Bingen«, Jutta Biehl-Herzfeld, Theologin und Geistliche Begleiterin, Bretten

8. Juli 2001, 19.30 Uhr, Bürgersaal Altes Rathaus  
**Liederabend** mit Constanze Schumacher, Mezzosopran, und Gisela Czelusta-Wagner, Klavier

12. Juli 2001, 19.30 Uhr, Gedächtnishalle Melanchthonhaus  
**Vortrag** »Maria Montessori – Leben und Lebenswerk der berühmten Ärztin und Reformpädagogin«, Erika Strobel, Lehrerin mit Montessori-Diplom, Bretten



In der Heilbronner Innenstadt erinnern heute nur noch Straßennamen wie Schulgasse und Querschulgasse an die ehemalige Lateinschule. Im Hintergrund der markante Hafenmarkturm.

Melanchthon aus Bretten. Spätestens seit 1524 predigt Lachmann in der Kilianskirche in lutherischem Sinne, aber erst 1530 beschloss der Rat der Stadt offiziell die Annahme des evangelischen Glaubens. Johann Lachmann verfasste 1528 zusammen mit Kaspar Gretter, dem Nachfolger Költers als Rektor der Lateinschule, den so genannten Heilbronner Katechismus, einen der ältesten in der evangelischen Kirche, und gab 1532 seiner Vaterstadt eine neue evangelische Kirchenordnung.

Erhard Schnepf (1495–1558), etwa vier Jahre nach Lachmann in der Lateinschule, lernte wahrscheinlich während seines Studiums, ebenfalls in Heidelberg, Martin Luther bei der Heidelberger Disputation 1518 kennen. Seit 1520 predigte er in Weinsberg evangelisch, später in Neckarmühlbach und Wimpfen. 1534 berief ihn Herzog Ulrich nach Württemberg, wo er das Land reformierte und seitdem als Mitbegründer der evangelischen Kirche in Württemberg gilt.

Johann Riesser (um 1488/90–1552/54) wurde 1528 als Nachfolger des angesehenen, altgläubigen Bürgermeisters Konrad Erer gewählt. Ohne seine Unterstützung hätte Lachmann wohl die Reformation in der Reichsstadt Heilbronn in dieser Form nicht durchführen können. Daher bezeichnet Helmut Schmolz (1991) Lachmann und Riesser als die Väter der Heilbronner Reformation.

Johannes Fabri (1504–1558) war seit 1534 Prediger in Augsburg, anschließend Theologieprofessor an der Universität Ingolstadt. Interessanterweise war Leonhart Fuchs ebenfalls an dieser Universität. Er führte dort 1519 sein Studium weiter, legte zwei

Jahre später die Magisterprüfung ab und promovierte 1524 zum *Medicinae Doctor*. Nach zwei Jahren in München erreichte Fuchs 1526 das Angebot aus Ingolstadt, als Professor der Medizin zurückzukehren. Obwohl Ingolstadt als eine der Hochburgen des Katholizismus galt – Johannes Fabri war dort ein Verfechter des alten Glaubens –, und sich Fuchs zu den Ideen des Martin Luther hingezogen fühlte, folgte er diesem Ruf. Er hielt es aber dort nur bis 1528 aus: Es war ein Ort geistiger Enge, eine Hochschule, die die religiöse Einstellung ihrer Professoren bespitzelte und maßregelte.

Johannes Vögelin (geb. vor 1500, gest. 1541 in Wien) ist ein weiterer bekannter Schüler der Heilbronner Lateinschule. Er lehrte seit 1528 in Wien Mathematik und Astronomie und zählte zu den bedeutendsten Naturwissenschaftlern seiner Zeit. Er war der letzte große Vertreter der berühmten Wiener Mathematikerschule. Seine Forschungen über Kometen wurden auch von dem weltberühmten dänischen Astronomen Tycho Brahe, Johannes Keplers Vorgänger als kaiserlicher Hofmathematiker in Prag, beachtet.

35 Jahre lang, nämlich von 1492 bis 1527, hat Konrad Költer als Rektor an der Lateinschule in Heilbronn gelehrt. Seine Bedeutung für Heilbronn ist mehrmals eingehend gewürdigt worden. So schreibt Gustav Lang 1920 in seiner «Geschichte des Gymnasiums der Reichsstadt Heilbronn»: *Der Humanismus brachte der Heilbronner Lateinschule zunächst ein reineres Latein, sowie den ersten Schulmeister von Bedeutung.*

*Der Humanist M. Konrad Költer von Eppingen lehrte anhand von Terenz und Horaz, wie man die lateinische Gelehrtensprache von den Barbarismen des Mittelalters befreie.*

*Der Ruf seines Wissens und Könnens lockte viele fremde Schüler nach Heilbronn. (...) Dem «Meister Konrad» war es auch beschieden, manchen berühmten Mann aus seiner Schule hervorgehen zu sehen. Und Helmut Schmolz, der frühere Direktor des Stadtarchivs Heilbronn, führte 1980 in seiner Festansprache anlässlich der Eröffnung der Ausstellung «450 Jahre Reformation in Heilbronn» aus: Eine dieser Zellen neuen geistigen Lebens ist die (...) von dem zu seiner Zeit berühmten Humanisten Konrad Költer geleitete Lateinschule. Er lehrt junge, begabte Bürgersöhne nach der «via moderna», bereitet sie auf das Universitätsstudium in Heidelberg, Tübingen oder Wittenberg vor. Es kann doch wohl kein Zufall sein, dass aus dieser seiner Heilbronner Schule nicht weniger als drei bedeutende Reformatoren (und mit Leonhart Fuchs ein Anhänger der Reformation – Bemerkung der Autoren) hervorgehen.*

1512 verläßt Leonhart Fuchs Heilbronn  
und studiert an der Schule und Hochschule in Erfurt

Leonhart Fuchs muss wohl durch außergewöhnliche Begabung, Strebsamkeit und Wissbegierigkeit seinem «Meister Konrad» aufgefallen sein. Dieser wird seinem Schüler eine vielleicht noch bessere Schule empfohlen, vielleicht ihn dort auch angemeldet oder dorthin vermittelt haben. Schon 1512 verläßt Leonhart die Lateinschule, läßt die Reichsstadt am Neckar hinter sich und reist nach Erfurt an die dortige Marienschule. Deren Schüler werden durch intensives Latein- und Griechischstudium zur Aufnahme in die dortige Universität – damals eine der renommiertesten in Deutschland – vorbereitet. Vermutlich liegt der Grund des Schulwechsels darin begründet,



«Mönch und Nonne», ein alter Wasserspeier vom Turm der Heilbronner Kilianskirche. Die Aufnahme wurde vor der Zerstörung 1944 gemacht.

dass an der Heilbronner Lateinschule noch nicht Griechisch unterrichtet wird, denn erst am 15. Januar 1527 richtet Költer ein Schreiben an den Rat der Stadt, in dem er seinen Standpunkt zu dessen Bestrebungen, neben der lateinischen auch die griechische und hebräische Sprache in der Schule zu unterrichten, erläutert und gleichzeitig seinen Abschied anbietet. Es ist heute nicht mehr festzustellen, ob und wie weit Költer das Griechische und das Hebräische beherrschte; er gehörte offensichtlich zu der älteren Generation der Humanisten, wie Wimpfeling, die ausschließlich die *edel lateinisch Sprach*, wie Költer in seinem Brief schreibt, pflegten. Umso mehr ist es diesem Humanisten anzurechnen, dass er Leonhart Fuchs förderte und nach Erfurt schickte.

Es ist hier nicht der Platz, das weitere Leben des Arztes und Botanikers zu beschreiben. Festgehalten werden muss, auch wenn heute hierüber fast nur spekuliert werden kann, dass dieses eine Jahr in Heilbronn in der *Zelle neuen geistigen Lebens*, wie Helmut Schmolz die damalige Lateinschule nennt, mit Sicherheit den jungen Fuchs prägte und beeinflusste. So stand er der Reformation auch später abgeschlossen gegenüber und neigte der Lehre Martin Luthers zu, was der Grund seines Weggangs von Ingolstadt war. 1535 in Tübingen, von Herzog Ulrich ausdrücklich mit der Neuordnung der Universität betraut, stürzte er sich mit damals geradezu revolutionären Ideen in die reformatorische Arbeit. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten, sowohl in den medizinischen wie in den botanischen, verließ er jedoch das finstere Mittelalter und baute auf dem Wissen der alten Griechen und Römer auf: Er beschäftigte sich mit der Heilmittellehre des Dioscorides, mit der Naturgeschichte des Plinius, seine Lehrtätigkeit in Anatomie baute er auf den Schriften von Hippokrates und Galenus auf. Das Griechische vertiefte er übrigens bereits in Ingolstadt bei Johannes Reuchlin (1455–1522), dem Haupt der deutschen Humanisten. Ist es nicht auch ein Zeichen von Menschlichkeit (*humanitas*), ein Ausdruck hoher Wertschätzung, dass Leonhart Fuchs in seinen beiden berühmtesten Werken, in *De historia stirpium* (1542) und im *New Kreüterbuch* (1543), seine drei Mitarbeiter, die begnadeten Künstler Albrecht Meyer, Heinrich Füllmaurer und Veyt Rudolff Speckle, in Porträts abbilden ließ?

Mit Leonhart Fuchs begann auf jeden Fall eine neue Epoche der Naturwissenschaften. Zu bemerken ist abschließend, dass nach seinem Tod am 10. Mai 1566 kein Professor der Medizin und kein Professor der Botanik, sondern Georg Hizler als Professor für Griechisch, Latein und Rhetorik den Nachruf schrieb.